

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 4

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kann doch nicht nur der bewussten oder unbewussten Volksverdummung dienen? Wenn man im Bernoullianum noch andere Dinge zu hören bekommt, als etwa in einem Kloster, so ist es eben doch ein Zeichen, dass wir nicht mehr im Mittelalter leben. Nein, Herr Rusch, es ist keine Schande, »einem solchen billigen Jakob« des Atheismus eine Universitätspründe einzuräumen, wie Sie sich äussern. »Die Wahrheit suchen ist Verdienst, selbst wenn man auf dem Wege irren sollte.« Sie haben es aber nicht nötig, erst zu suchen, da Sie nach Ihrem Dafürhalten die »Wahrheit« in fünf Ausgaben besitzen! Auf die »Billigkeit« wollen wir Ihre Produkte nicht untersuchen — sonst käme der Titel »billiger Jakob« am Ende Ihnen noch zu. Richtig ist, dass Drews »seinen Kohl«, wie Sie es nennen, ruhig weiter pflanzen wird am untern Rhein, und Sie dürfen versichert sein, dass er gedeiht — aber Ihr Kohl, Herr Rusch? Der gedeiht bestimmt nur noch am obern Rhein!

Vermischtes.

»Hundesege«. In »Der Protestant« (Organ zur Wahrung und Pflege protestantischen Sinnes) lesen wir unter dem Titel »Al-lerlei«:

Der Heilige Antonius von Theben (gest. 356) ist der Vater des Mönchtums. Den Katholiken Italiens gilt er daneben auch als der Beschützer der Tiere. Die »Basler Nachrichten«, die unter ihren täglichen Illustrationen nicht selten auch sehr gute katholische Bilder bringen, führen in ihrer Nummer vom 26. Januar 1928 ihrer vorwiegend protestantischen Leserschaft eine Szene vor Augen, die den Titel trägt: »Hunde empfangen den Segen des Heiligen Antonius«. Zum Verständnis des Bildes wurde folgendes mitgeteilt: Alljährlich am Gedächtnistag des Antonius (17. Januar) werden an gewissen Orten Italiens die Tiere einer gleichen Gattung zu den Kirchen geführt, um den Segen des Pfarrers zu empfangen. In diesem Jahre waren die Hunde an der Reihe.

Auch den reformierten Kämpfern scheinen kleine Bosheiten nicht fremd zu sein.

Kirchenaustritt. In Leipzig sind nach einer Statistik des Stadtrates seit dem Jahr 1919 insgesamt 94,762 Personen aus der Kirche ausgetreten, davon im Jahre 1926: 11,933. Da in diesen Zahlen die mitausgetretenen Minderjährigen und die ungetauften Kinder nicht inbegriffen sind, so darf man annehmen, dass von der rund 700,000 Köpfe zählenden Einwohnerschaft Leipzigs ein Fünftel der Kirche nicht mehr angehört. Im Jahre 1910 waren es erst 1464 Ausgetretene.

Katholikenball. Ein solcher fand Montag den 20. Februar im Café Spitz in Basel statt. Das Einladungsinserat trug den Vermerk: »Ausgeschämte Masken verboten«. Die Basler Katholiken scheinen sehr weitherzig zu sein, denn von der Anständigkeit bis zur Grenze, wo die Ausgeschämtheit angeht, gibt es viele »moralische« Möglichkeiten.

Ortsgruppen.

Bern. Voranzeige. Am Samstag den 17. März, abends 8 Uhr, findet im »Ratskeller« unser diesjähriges Frühlingsfest statt, welches ein äusserst gemütlicher Anlass werden soll. Persönliche Einladungen folgen. Wir bitten die werthen Mitglieder, sich diesen Abend zu reservieren und eventuell uns die Namen von Freunden und Bekannten, welche eingeladen werden sollen, mitzuteilen.

Der Vorstand.

Zürich. Einen Vortrag von hohem wissenschaftlichem Werte, klar aufgebaut und auch dem Nichtfachmann verständlich, bot uns Herr Prof. Dr. O. Schlaginhausen, indem er uns unter Vorweisung eines reichen Anschauungsmaterials von Gipsabgüssen, Tabellen und Lichtbildern einen Einblick gab in die »Fossilen Reste des Menschengeschlechtes«. Man lernte in grossen Umrissen die Schädelmessungen kennen, die der Anthropologe zur Bestimmung und Klassifizierung der Funde verwendet. Man lernte einschen, wie dieser Zweig der Wissenschaft, so jung er noch ist, schon durch die verhältnismässig wenigen Funde bereits viel Licht in die Urgeschichte des menschlichen Geschlechtes gebracht hat, und dass auf diesem Gebiete im Laufe der Zeit zweifellos Fundmaterial herbeigeschafft werden wird, das den Einwand der Adamgläubigen, die Entwicklung des Menschen aus tierischen Formen sei unbewiesen, endgültig entkräftet. Der Vortrag, den wir Herrn Prof. Dr. Schlaginhausen aufs herzlichste verdanken, ist ein Glanzpunkt unter unsern Veranstaltungen. Herzlich Dank sagen wir auch Herrn Nat.-Rat Briner für die bereitwillige Ueberlassung des Lichtbilderapparates. E. Br.

Samstag den 3. März: Jahresversammlung im »Münsterhof«. Beginn: 20¼ Uhr. Protokoll, Jahresbericht, Jahresrechnung, Mitteilungen über Bibliothek und Schriftenverkauf, Aufnahme neuer Mitglieder, Wahlen, Anträge an den Hauptvorstand, Allfälliges: Vortrag von Rechtsanwalt Dr. H. Wymann, Zürich I, über »Völkerbund, Panuropa, Internationale«.

Wir laden unsere Mitglieder zu recht zahlreichem Besuche unserer Jahresversammlung ein.

Persönliche Einladungen werden nicht versandt.
Der Vorstand.

— Freie Zusammenkünfte: Jeden Samstag, von 20¼ Uhr an, im »Münsterhof«. Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen.

Darbietungen im März:

Samstag den 10. März: Vorlesung über Malthusianismus. K. Ripberger.

Samstag den 17. März: Vorlesung aus Philip Vivians »Kirche und Modernismus«. »Soll die Wahrheit verkündet werden?« Frau E. Brauchlin.

Briefkasten des »Freidenkers«.

(Unter diesem Titel beantworten wir künftig Fragen über Lebensanschauung, die an die Redaktion gelangen, öffentlich, um dadurch einen regen Meinungsaustausch in die Wege zu leiten. Wir bitten die Leser des »Freidenkers«, sich des Briefkastens recht fleissig zu bedienen.)

An Herrn K. W., Basel. Ich danke Ihnen für die Zusendung der »Rundschau«, die in Nr. 77 unter dem Titel »In Satansnamen« einen Ausschnitt aus einer Einladung des Deutschen Monistenbundes in Hamburg zum Fest der Wintersonnenwende bringt, lautend:

»Kommt alle, Ihr leckeren Teufelsbraten, Ihr schmucken Satanshappchen, Ihr süssen Höllenbissen und feurigen Hexchen. Kommt, Ihr gesamte sündig gesprochene Schwefelbande. Auf zum sinfonischen Heulen und Zähneklappern mit Jazzbegleitung im wohltemperierten Flammensaale. Bei uns braucht sich niemand auf nasskalten Himmels-wiesen beim Hallelujahen den Schnupfen zu holen. . . . Höllenhunde sind an der Leine zu führen. Gewissenswürmer haben nur mit Maulkorb Zutritt. Anzug dem Klima angepasst: Lententuch mit Schärpe, Gasmaske mit Orden; für Damen noch weniger — als im Vorjahr. In der Bar, da gibt es Lethe, Styx und anderes höllisches Gemix. Die Teufelsküche führt als Spezialität: Missionare am Spieß und Pfäffchen in Met. . . . Wir erwarten Euch, Sünder, alle zusammen! Kommt alle mit Euren Freunden und Flammen! Auf Wiedersehen denn in Satansnamen.«

»Die Schildwache« hat diesen Ausschnitt unter dem Titel »Die Sprache der Zukunft« auch gebracht. Er hat übrigens die Runde durch die gesamte kirchliche und Rechts-Presse Deutschlands gemacht, selbstverständlich mit liebevollen Kommentaren versehen, während dieselbe Presse die Tätigkeit des Deutschen Monistenbundes seit Jahren totschweigt. Dafür ist sie samt den beiden Basler Sittlichkeitsaposteln in ihrer moralischen Entrüstung tüchtig auf s. v. Kalbsfell geflogen. Nicht dass die angeführte Einladung erfunden wäre. Die Hamburger Ortsgruppe des D. M. B. hat sie wirklich erlassen. Aber es handelt sich — wie sich ja von selbst versteht — um die humoristische Einladung zu einer fröhlichen Sonnwendfeier. Die Hamburger Ortsgruppe veranstaltet seit einigen Jahren für ihre Mitglieder einen humoristischen Abend im Rahmen irgend einer Grund-idee. 1926 war es eine »Sonnwendfeier in der Südsee«, 1927 eine »bei Pluto«, also in der Unterwelt, oder sagen wir christlich: bei Teufels. Der humoristischen Idee entsprechend wurde die Einladung humoristisch abgefasst.

In tiefer sittlicher Entrüstung schreibt die »Rundschau«: »Der deutsche Monistenbund besitzt in Hamburg die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Weiterer Kommentar überflüssig!« — Ja, die Herren tun schon besser, das Kommentieren bleiben zu lassen, sonst könnte es geschehen, dass man auch die christlichen Maskenbälle und andere Gelegenheiten, wo fromme Gläubige wenn nicht bei Pluto, so doch bei Venus feiern, kommentiert.

»Rundschau« und »Schildwache« mögen sich aber merken, dass die deutschen Monisten sich nur ganz vorübergehend bei Pluto aufhalten. Meistens befinden sie sich auf der Oberwelt und kämpfen

gegen das Reichskonkordat —

für die Verweltlichung des Staatswesens! (Trennung von Staat und Kirche)

gegen das Keudell'sche Reichsschulgesetz —

für die Weltlichkeit des gesamten öffentlichen Schul-, Erziehungs- und Forschungswesens! (Trennung von Schule und Kirche)

gegen den Gotteslästerungsparagraphen —

für die fortschrittliche Ausgestaltung der Strafgesetze!

gegen Dogmenlehre und Priesterherrschaft —

für Geistesfreiheit und Kulturfortschritt!

gegen die gesamte Kulturreaktion —

für die Einheitsfront aller Kulturkämpfer!

E. Br.

An die Geschäftsstelle in Basel. Ich bestätige den Empfang der Ihnen von einem anonymen Dunkelmann zugesandten Nr. 2 des »Freidenkers«, worin der Zusender den Abschnitt »In eigener Sache« mit den unflätigsten Beschimpfungen gegen den Schriftleiter versehen hat. Sie erwarten vielleicht eine Entgegnung? Im ersten Augenblick meinte ich wirklich, zur Feder greifen zu wollen. »Auf einen groben Klotz — dies Sprichwort fiel mir ein — allein ich schämte mich, der grobe Keil zu sein.« Ausserdem: Mit einem anonymen Strauchritter lässt sich ein Mann, der zu allem, was er schreibt, seinen Namen setzt, nicht ein.

E. Br.

Was für ein schlechtes Gewissen die Religion haben muss, ist daran zu erkennen, dass es bei so schweren Strafen verboten ist, über sie zu spotten.

Schopenhauer.

* * *

Redaktionsschluss für Nr. 5: Donnerstag den 8. März.